Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 4 (1848)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

№ 3. **1848.**

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri" erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Batzen. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Das Interventionslied.

Zu singen nach der Melodie: Der Joggeli will go Birrli schüttle.

Der Guizot schickt der Güggel use,
Er sell die Schwizer schrecke.
Putz du im eigene Huener-Huus,
Es gseht drin us, es ist e Gruus,
Denn ersch denk dra, üs z'schrecke.

Jetz schribt der Guizot dem Metternich,
Er sell üs de eis recke.
Der Metternich schickt vil tusig Ma
Furt is Land Italia,
D'Schwizer wei nit erschrecke.

Du alte Ma, der Schwizerkäs
Isch für dü Mage z'schwer und räß,
Es chönnt dir en verstrecke.
Mailänderli magsch verträge chuum,
Salami mache di ganz sturm.
D'Schwizer thüe nit erschrecke.

Jetz seit der Guizot zu Engellend:
„Gib du en es jetz z'schmecke;
„So grob wie du gibts keine me,
„Wenn sie dir nit d'Milch abe gä,
„So cha sie der Tüfel nit erschrecke."

„O, je Franzos, i kenn di wohl,
„Meinsch, daß i d'Finger verbrenne soll,
„Wegen dir und dine Böcke! —
„Schlöht zuo, ihr Schwizer, doch machet gschwind,
„Daß me bin ech bald alles sufer sind,
„Schlöht zuo und löht ech nit erschrecke."

Jetz schribt der Guizot nach Berlein,
A der Erfinder von Helme und Röcke:
„Sattlet die dütsche Flotte schnell,
„Es goht um Vallendis und Nefschandel,
„D'Schwizer mueßt ihr erschrecke."

Der Künig denkt: „I mache ne Witz,
„Und schicke uf Pareis der Radowitz.
„Der wird en es scho stecke,
„Und guetet's nit, so sitzi z'Pferd,
„Und rite hi und halte ne Red,
„Was gilt's, de thüe si erschrecke!"

Jetz macht si der Guizot a der Ruß,
A der Kaiser vo de Kosäcke:
„S'isch keine i ganz Europia,
„Der so guot d'Revoluzer gschweige cha;
„Herr Kaiser, thüet d'Schwizer erschrecke."

Der Kaiser seit: „Du guote Tropf,
„S'isch dir nur Angst um di eigene Chopf,
„Für euch sött i d'Schwizer go fecke.
„Dir chönnet nur schribe und heit kei Courage,
„Mit euch z'agire isch e Blamage,
„Göht selber go d'Schwizer erschrecke."

Was der Kaiser aller Reußen nit will,
Das will der Küng aller Schwobe.
Er sitzt uf e Thron und list en Papier,
Wie me in der Schwaiz die unschuldige Schwabe verfiehr,
Drum woll er jetz d'Schwaizer erschrecke.

Sini Junker säge: „Das wisse mer schon,
„Die Schwaiz isch der Heerd der Revolution."
Wie sind do d'Schwizer erschrocke!
So hei d'Schwobe Junker mit küenem Wort,
Europia gerettet vor Brand und Mord.
Und Rußland schickt ne en Orde.

☞ Da es in der Deputirtenkammer Mode geworden ist, Schweizerzeitungen vorzulesen, so empfiehlt Heinrich obigen Artikel als Bildungsmittel für die Herren Deputirten. Auf Verlangen wird er gern ein halbes Duzend Freiexemplare nach Paris schicken, da er sich von jeher für den Primarunterricht sehr interessirt hat.

Radikal- Conservativer politischer Katechismus.

(Fortsetzung.)

II. Von den Schlagwörtern.

7. Frage. Welches sind die Schlagwörter, die ein Gutdenkender stets an der Hand haben soll?

Antw. Dort wo die Conservativen Meister sind, heißen sie: Unveräußerliche Menschenrechte, — souveränes Volk, — unbeschränkte Presse, — freie Volkswahlen, — Sparsamkeit im Staatshaushalt u. s. w.

Wo dagegen die Radikalen am Brett sind, gebraucht man: Unterordnung der Minderheit, — kräftige Handhabung der Ordnung, loyale Opposition u. s. w.

Antw. Dort wo die Conservativen Meister sind, heißen sie: Wahrheit, Sittlichkeit und Religion, — patriarchalisches Regierungssystem, — heilsame Ueberwachung wühlerischer Tendenzen u. s. w.

Wo dagegen die Radikalen am Brett sind, gebraucht man: Volksrechte, Veto, direkte Wahlen, Quartalzapfenaristokratie, Freiheit des Glaubens und des Unterrichts, der Presse und der Kanzel u. s. w.

8. Frage. Was verstehst du unter dem Schlagwort „Volk"?

Antw. Wenn ich von Volkswohlfahrt spreche, verstehe ich unter „Volk" zunächst mich selbst; wenn vom Volkswillen die Rede ist, so sind unter „Volk" diejenigen gemeint, welche mit mir die Schießplätze und Volksvereine besuchen; der Rest gehört insofern unter den Begriff „Volk" als es sich um die Volksbesteurung handelt.

Antw. Wenn ich von Volkswünschen rede, bin ich selbst das Volk; wenn ich einen Zeitungsartikel über Volksstimmung schreibe, so meine ich diejenigen, die mit mir in den Rosenkranz oder ins konservative Wirthshaus gehen. Gehöre ich zur Noblesse, gibt es für mich auch ein gemeines Volk, mit welchem ich mich zu Zeiten leider selbst gemein machen muß, wenn ich von ihm gewählt zu werden wünsche.

9. Frage. Was versteht man unter „Preßfreiheit"?

Antw. Preßfreiheit ist:

1. die Freiheit, unsre Gegner in den Zeitungen nach Herzenslust auszuschimpfen, herunter zu reißen, zu zwicken und zu pressen, ohne daß sich dieselben unterstehen dürfen, den geringsten Mucks zu machen; —

2. die Freiheit, diejenige Presse, welche so frech sein sollte, uns und unsre Handlungen zu bekritteln, durch Preß-, Achtungs- und Hochverrathsprozesse, oder mit Hülfe der heiligen Volksjustiz zu Tode zu pressen.

Antw. Wo wir den Kürzeren ziehen, verstehen wir unter freier Presse die Freiheit, mit frommem Augenverdrehen im Namen der Wahrheit, Sittlichkeit und Religion vermittelst gottgefälliger Lügen und gutgemeinter Verläumdungen, den Boden unter den Füßen unsrer Gegner zu unterhöhlen, auf daß dieselben zur größern Ehre Gottes den Hals brechen.

Wo wir Meister sind, verstehen wir die Freiheit der Presse gar nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Erklärung des vorstehenden Bildes.

In jenes Schlosses altem Gemäuer,
Verließ' und Thürmen, nicht geheuer,
Wohnt' einst die gute alte Zeit,
Bei ihr die Treu' und Biederkeit,
Fromme Einfalt und Glaubensmuth,
Folterzangen und Scheiterhaufenglut.
Jetzt hat Meister Reinecke schlau
Sich drinn errichtet seinen Bau,
Einen schönen Schild heraus gehängt,
Wobei er Hühner und Gänse fängt.

Daneben marschiret stattlich gar
Ein Siebenmeilenstiefelpaar,
Hat weder Steiß, noch Bauch, noch Kopf,
Weder Aug' noch Ohr, weder Zopf noch Schopf.
Zwar siehst du zwei Gesichter fein,
Doch ist's nur hohler Larvenschein.
Drum führt die Stiefeln ein Reiter keck,
Durch dick und dünn, durch Staub und Dreck,
Der schwankt zwar schwindlig hin und her,
(Er trank gar fleißig den Becher leer);
Doch wollen ihn böse Buben necken,
So thut er sich hinterm Schirm verstecken.

Ein Männchen steht noch zwischen innen,
Sag' an, was ist wohl dessen Beginnen? —
Die Stiefeln möcht er halten auf
In ihrem Siebenmeilenlauf,
Drum hat er sie mit schlauer Eil'
Fest angebunden an seinem Seil.
Das Gemäuer ist auch nicht am rechten Platz,
Was er beweist durch manchen Satz;
Er will es in die neuen Zeiten
Gar fürsichtig hinüber geleiten,
Und um's aus den Fundamenten zu bringen
Thät er sein Zöpflein daran schlingen.—
Wollt' leider beides nicht gelingen.

Moral.

Das Alte stehet ewig still,
Das Neue blindlings vorwärts will,
Wer zwischen Alt' und Neuem steht,
Und beide gern vermitteln thät',
Gewöhnlich auf den Hintern fällt. —
Drum schau ein jeder, mit wem er's hält!

Druck von J. Gaßmann, Sohn, in Solothurn.